

Manchmal werden Utopien wahr.

Josef Seethaler

„Der Rundfunk“, schrieb Bertolt Brecht 1932, „wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ... wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen.“

66 Jahre später machten sich in Österreich die ersten freien Radios daran, diese Utopie zu verwirklichen. Nicht technisch, aber dafür ganz lebendig. Noch lange vor der Wortschöpfung des „Producers“ haben die „Freien“ mit der Aufhebung der Rollenteilung in Produzenten und User ernst gemacht. Sie bieten werbefreies Programm von lokalen Communities als Alternative zum Radio-Mainstream. Sie geben Gemeinschaften und Individuen eine Stimme, auch jenen, die sonst keine Stimme haben, um ihre Anliegen und Interessen äußern zu können – Anliegen, die in den reichweitenstarken Mainstream-Medien nur allzu leicht untergehen. Das Ziel war und ist nichts weniger als eine Demokratisierung der Gesellschaft mit Hilfe der Medien. Ohne erhobenen Zeigefinger, jedoch mit viel Engagement.

Wiederum 20 Jahre später braucht die Gesellschaft diese Intention und dieses Engagement der freien Radios und der später hinzugekommenen freien Fernsehstationen dringender denn je. In einer diversen Gesellschaft lässt sich soziale Inklusion nicht mehr allein über kollektiv verbindliche Themen herstellen, sondern auch über die Möglichkeit persönliche Anliegen und Perspektiven mit-*teilen*, also mit anderen teilen, in den öffentlichen Diskurs einbringen zu können. Diese Form der Teilhabe an der Gestaltung des Lebensraumes und an der Diskussion über seine Gestaltung ist vor allem auf lokaler und regionaler Ebene realisierbar. Dies setzt voraus, dass sich die Menschen angesprochen und eingebunden fühlen – in all ihrer kulturellen, sprachlichen und sozialen Vielfalt.

Beides – gesellschaftliche Einbindung und Teilhabe – leisten die Community Medien als unabhängige, gemeinnützige, nicht auf Profit, aber auf einen offenen Zugang ausgerichtete Organisationen. Damit machen sie demokratische Prozesse jenseits

von Wahlen und Parteimitgliedschaft *persönlich erlebbar* und vermitteln Vertrauen in ein demokratisch strukturiertes Gemeinwesen, das vielleicht mitunter schwerfällig und bei weitem nicht perfekt ist, aber gleiche Rechte und gleiche Chancen für alle anstrebt.

Community Radios und Fernsehstationen haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten zu einem essentiellen Bestandteil der österreichischen Medienlandschaft entwickelt, der als dritte, eigenständige Säule des Rundfunksektors auch rechtlich anerkannt werden sollte. Denn sie haben – wie auch das Ministerkomitee des Europarates kürzlich festgestellt hat – Funktionen übernommen, die gerade angesichts des gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandels von nicht zu unterschätzendem Wert sind und die weder von öffentlich-rechtlichen noch von privat-kommerziellen Anbietern aufgrund der jeweiligen strukturellen Zwänge erbracht werden können. Diesen *public value* zu fördern, ist eine der vornehmsten Aufgaben einer an demokratischen Grundwerten orientierten Medienpolitik.

Josef Seethaler

Josef Seethaler ist stellvertretender Direktor Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung, Leiter der Forschungsgruppe „Media, Politics & Democracy“ Österreichische Akademie der Wissenschaften, Alpen Adria-Universität Klagenfurt.

Erschienen in der FREIRAD-Programmzeitung Juli-September 2018